

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 44

Artikel: Aus Mutzopolis : (am Bärengaben)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437973>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Diktator Schreier
Und heute voller Qual
Von wegen des Personellen
Der nächsten Bundesratswahl.

Doch sag' ich es ohne Umschweif,
Ich finde die Meinung für schlecht,
Es hab' in gewissen Kantonen
Der Bundesrat Bürgerrecht.

Die Kraft erwähle man dorthier
Wo sie sich als tüchtig erweist,
Und töte damit den alten
Kanton- und Kantönlegeist!

Schreiben des frl. Eulalia Pampertuuta an die Redaktion.

Liebes Redaktoren!

Wie ich höre und lese, werden noch immer die Felswände und alle übrigen Schreibgelegenheiten in der Natur mit Namen, Versen und sonstigen Aufschriften bedacht, ich verstehe nicht, wie man sich darüber entrüsten kann.

Ganz im Gegenteil, man sollte doch endlich darauf kommen, das Praktische und Aesthetische zu verbinden, nämlich; wozu giebt es überhaupt Zeitungen? Womit ich gar nicht sagen will, daß sie ganz überflüssig sind, aber dafür sind doch die Kaffeekränzchen da, nämlich, um sich Neuigkeiten zu erzählen. Nach dem Kaffee macht man einen Spaziergang, z. B. in die Berge hinein, wo man an den Felsen, Wegweisern u. dgl. die hauptsächlichsten Neuigkeiten angeschrieben findet und gemächlich lesen kann, besonders aber die Verlobungsanzeigen und Wodfälle, denn die Politik, — das werden Sie mir doch nicht einreden wollen, daß so etwas überhaupt von Jemand gelesen wird, — das steht nur so da, weil es nach etwas aussehen soll, und weil man doch so thun muß, als ob.

Und wie schön könnte es so ein Redaktor haben. Er macht eine Vergnügungstour in die Berge, schreibt hier und da etwas an die Felswände, zieht den Hut, läßt sich von den vorübergehenden Lesern für seine Arbeit bezahlen und geht nach Hause, um sich auszuschlafen.

Wenn Sie darüber noch meine weiteren Ideen hören wollen, so besuchen Sie mich doch einmal zum Kaffee. Wenn Sie mich nicht zu Hause treffen sollten, so finden Sie einiges an die Küchenwand angeschrieben. (Welches vorzügliche Schreibmaterial sind übrigens Wände, Stühle, Tische u. s. w.). Womit ich verbleibe Ihre

E. P.

Lausiges, Grausiges.

Das ist ja wahrlich schauderhaft,
Da braucht es mehr als Pferdekraft
Um die Geschichte anzuhören.

Primäre Schulen wurden untersucht
Und Grausiges ins Protokoll gebucht,
Bei größern oder kleinern Böden!

Da wurde Kopf um Kopf entdeckt
Das allerschrecklichste Insekt.
Es handelt sich nicht blos um Flöhe,
Wo selbst ein Pfarrer wütend stampft und tragt,
Wo der Geduldigte vor Aerger plagt,
Weil Reinlichkeit nicht auf der Höhe!

Bekanntlich hüpfen Flöhe fort
Und wechseln, hopsa, Ort um Ort;
Nur Räuse, die mit Hartnack bleiben,
Erobern Wohnungsrecht und Niederlaß;
Vermählen und vermehren sich zum Spaß;
Kein Zauberspruch kann sie vertreiben.

In Zürich geht man jetzt mit Wucht
Zu Leibe solcher Räusejucht,
Und will in Schulen Köpfe waschen.
Da könnte, wer zum nationalen Rat
Den rechten Ruhm und Schimpf im Land nicht hat,
Mit List ein schönes Amt erhaschen.

Es fragt sich nur, was wird beliebt,
Wie man den besten Titel giebt
Dem, der die Gunst gewinnt der Wähler.
Saarboden=Inspektor war etwa recht,
Indessen Grindelwaldvogt auch nicht schlecht;
Am populärsten: Dubensträhler.

Zu den Nationalratswahlen.

Sa, es war ein großer Kampf bis zu der Entscheidungsschlacht,
Die am Sonntag gar nicht Jedem die erwünschte Freud' gemacht.
Festig trachten rings die Schüsse durch des Tages Einerlei,
Wild und brünstig war das Toben auf der Zinne der Partei.
Allzu milde But, sie blendet manchen Kämpen allzu gern,
Und nicht Jeder, der da möchte, reist in's Bundeshaus nach Bern.
Manchem brachte süße Träume seine eigne Phantasie,
Doch er fühlte Sonntag Abend deren bittere Ironie.
Stolz im wohlgeschützten Lehnstuhl, Zukunftsdufel hingegeben,
Mußte Mancher da erfahren: was man ist, das bleibt man eben.
Ach wie langsam, seufzt ein And'rer, kommt man vorwärts hier auf Erden.
Doch er tröstet sich auch diesmal: was nicht ist, das kann nach werden!
Ach, es waren lange Tage, die der Wahl vorausgegangen;
Stets der Ratsrad vor den Augen, fester Hangen, fester Bangen.
Und gewärtig eines Winkes lag bereit der Musikateller,
Doch die Flasche blieb am Sonntag wohlverschlossen tief im Keller.
Busch, der große Philosoph, der bekannt wohl überall,
Hat die Wahrheit ausgesprochen, die hier umgekehrt der Fall:
„Water werden, ist nicht schwer, Water sein dagegen sehr;
Nationalrat sein ist leicht, es zu werden aber schwer!“

Hus Mutzopolis. (Am Bärengraben).

Geiri: „Du, Bänz, sag, was soll das eigelech z'bedüte ha, daß d' Bäre ihri Gringe geng e so schüttle? Es het mi doch scho mängisch schier glächeret.“

Bänz: „Das isch grad jußt nüt zum Verwundere, we die ihri Gringe scho so schüttle. Es isch nämlech kürzlech eine von'ne amene Vortrag gi, wo der Naturheilverein im Volkshuussaal diere Gerling us Bärin het la halte, u dert het er verno, daß für beidi Vortrag, wo dā Gerling het sölle ha, der Palmesaal im blaue „Chrüzg“ und vo der Regierig der Großratsaal verweigert worde syge, wo möge des di die beide Vortrag im Volkshuus hei müeße stattfinden. Daß me z'Bärn i gwüsse Gesellschaften u sogar i der Regierig e so schynlech u enghörig chönni sy u dänke, für uf dā Bäg amere neue giunde Bewegung Bängale zwüsche d'Neder z'wärfe, das het dām Mani halt z'dänke g'gā u wo n'er nach em Vortrag ufem Volkshuus ufe uf d'Gag chunnt, da hät er sym Gärz halt e chly Luft gmacht u e chly lunt g'schumpfe über die Stündeler u Gottessträppeler, Regierig, Medizin=Passie, falschi Sittlichkeits=Apoptel, Spital- und Tiereschinder u. s. w. u me dörf schynt's d'Wahrheit nümme säge; me söit nit meine, daß me im 20te Jahrhundert läbi u derglyche meh, — pau! da nimmt ne eine vo der neu creierte regierungsrätliche Sitte-Kommission, wo im Pinterhalt g'lunget het g'ha, bim Ehrege u g'heit ne flantepele i d's Loch: „So, da chafch iß dy Wahrheit verzapfe bis morn.“

Z'morndrift hei si ne du frylech wieder i Bäregräbe entlaß, mit ere Vermahnung, künftig nümme e so vorlunt g'ly mit Expektoratione über syni Wahrheitsbegriffe; — vo dāfär das Chopfschüttle vo dene Bäre!“



Chueri: „Tag, Kägel. Er mached hüt neume wieder en abgchrägeti Pphysemie. Wer sett jußt meine, sid em Zistig hetts chönne versurre?“

Kägel: „Was versurre?“

Chueri: „Dā ja. Er händ schints wellen i dā Naturheilvortrag, wo s' Sürrothe erkernlet händ, aber sie hebdi J nüt ie glo, will'r z'jung seigid —“

Kägel: „Wā nüd ieglo? Du was für ere Rebidierschnörre händ'r das wieder? Die säb soll vor ihrem eigene Säustahl —“

Chueri: „Geufereb nu nüd ā so, Kägel, gänd's nu zue. I hān is am Mendig scho agmerkt, das öppis in J inne g'stötterlet hāt. Won Ihr im Tagblatt jo nu s' Inserat gläse händ: „Sollen wir heiraten?“ händ'r scho gemeint, es sei uf Eu gmünzt; er hāmmer jo nüd āmal chönne recht ufe gäh uf en halbe Franke vor Olu ft —“

Kägel: „Ja, Ihr und en halbe Franke —“

Chueri: „Und won J erst de Wach me und da Chienast aggäh händ, es chöm nach em Vortrag en iederi grad Eine mit hei über, so sind er jo ganz sittelesinnig worde —“

Kägel: „Wänn'r nu über Eui rostig Sagen iegheitid, und säb wänn'r.“

Chueri: „Au revenar!“